



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 39, 27. September 2016



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	2
Zur Zukunft des Schulsports	2
PRESSE AKTUELL	3
Verbändeallianz fordert deutliche Nachbesserungen beim Klimaschutzplan	3
Zehn Arbeitsplätze im Sport für Menschen mit Behinderungen	4
Wer wird „Champion des Jahres“ 2016?	5
Sportjugend gestaltet Fachkongress zur Kinder- und Jugendarbeit mit	6
Missbrauch: Vertrauliche Anhörungen beginnen	9
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	11
Schützenpräsident Heinz-Helmut Fischer feiert 75. Geburtstag	11
Dressreiter Wolfgang Müller wird 85 Jahre alt	11
Kartellrecht: EU-Kommission rügt Internationale Eislaufunion	12
Leichtathletik: Manfred Steffny mit Horst-Milde-Award ausgezeichnet	13
TIPPS UND TERMINE	14
Terminübersicht auf www.dosb.de	14
Pressestatement nach Sportausschuss-Sitzung zur Spitzensportförderung	14
Deutscher Engagementpreis 2016: Jetzt für Publikumspreis abstimmen	14
Triathlon: DTU lädt zum 5. Fortbildungs-Wochenende in Frankfurt	15
Bundestag: Öffentliche Anhörung im Rechtsausschuss zum Sportwettbetrug	16
Sport & Olympia Museum zeigt Ausstellung „Hall of Fame“	17
Freiburger Kreis: „Compliance“ ist das Thema des Herbstseminars	17
Symposium in Freiburg über „Gesundheit und Sport“	18
Symposium in München über „Sporternährung kompakt“	18
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	19
Sebastian Brendel: „Stolz darauf, als Vorbild wahrgenommen zu werden“	19
Bilanz Paralympics 2016: Mit Sorgenfalten hin, mit Lobeshymnen zurück	22
Annäherung durch Wasserkraft	25
„Zu viele Dinge nicht im Sinne der Menschen mit Behinderungen geklärt“	27
LESETIPPS	30
Neues Heft der Zeitschrift Sportwissenschaft erschienen	30

KOMMENTAR

Zur Zukunft des Schulsports

Dem Geschichtsunterricht an den Schulen in Deutschland geht es schlecht. Er wird teilweise nicht mehr als eigenständiges Fach, sondern nur noch im Verbund mit Geografie und Sozialwissenschaften als Sozialkunde gelehrt. Das bedeutet: Sozialkunde wird nicht mehr ausschließlich von entsprechend ausgebildeten Geschichtslehrkräften unterrichtet. Gott sei Dank ist der Sportunterricht davon (soweit bekannt) derzeit nicht betroffen. Aber man stelle sich einmal vor: Das Fach Sport würde etwa mit Kunst und Musik zusammengelegt.

Zu Schuljahresbeginn machen auch noch ganz andere Meldungen die Runde, von denen das Fach Sport mal direkt und mal indirekt betroffen ist. Da ist von ausreichender bzw. unzureichender Unterrichtsversorgung die Rede. Da werden verstärkt Lehrkräfte wegen (plötzlich) steigender Schülerzahlen gesucht. Und da wird Quereinsteigern die Möglichkeit geboten, mit speziell nachzuweisenden fachlichen Kenntnissen rasch als Lehrkräfte an Schulen tätig zu werden, ohne zuvor einen kompletten Lehramtsstudiengang bzw. das vorgeschaltete Referendariat absolviert zu haben.

Apropos Lehramtsstudiengang: Ein solcher ist neulich im Bundesland Bremen für das Fach Sport dicht gemacht worden. Bremen ist damit das erste Bundesland, das sich von der hochschulischen Sportlehrerausbildung verabschiedet. Jetzt ist die (berechtigte?) Sorge groß, dass andernorts ähnlich verfahren wird. Deswegen hat der Deutsche Sportlehrerverband mit seinen knapp 10.000 Mitgliedern und mit dessen Präsidenten Michael Fahlenbock (Wuppertal) an der Spitze flugs in einem offenen Brief an die amtierende Präsidentin der Kultusministerkonferenz protestiert, um den „Schließungsprozess zunächst zu stoppen und ein nachhaltiges Konzept bezüglich der Zukunft der Sportlehrerbildung im Bundesland Bremen zu initiieren“.

Daraus lässt sich forsch folgern. Nur wenn die Sportlehrerausbildung in Bremen eine Zukunft hat, hat der Schulsport in Bremen eine Zukunft. Diese Zukunft sollte uns nicht egal sein. Um die Zukunft des Schulsports geht es beispielsweise auch im sogenannten Memorandum zum Schulsport, an dessen aktueller Fassung aus dem Jahre 2009 neben dem Deutschen Sportlehrerverband, die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, der Fakultätentag Sportwissenschaft zusammen mit dem Deutschen Olympischen Sportbund mitgewirkt haben. Das Memorandum hat es sich u.a. zur Aufgabe gemacht, „richtungweisende Impulse zur Optimierung des Schulsports auf allen Schulstufen“ zu geben, und endet mit einem „Aufruf zum Handeln“. Darin verpflichten sich die beteiligten Institutionen, den „Umsetzungsprozess aktiv voranzubringen und zu begleiten“.

Bremen könnte ein Anlass sein, sich dieses Auftrags neu zu vergewissern. Der Zukunft des Schulsports könnte dadurch sicherer gemacht werden. Vielleicht auch in Bremen.

Prof. Detlef Kuhlmann

PRESSE AKTUELL

Verbändeallianz fordert deutliche Nachbesserungen beim Klimaschutzplan

Umsetzung des Pariser Klimaabkommens benötigt ehrgeizige Ziele und Maßnahmen

(DOSB-PRESSE) In einem Brief an Bundeskanzlerin Merkel mahnen eine Reihe zivilgesellschaftlicher Verbände eine deutliche Nachbesserung beim Klimaschutzplan 2050 an.

Zu den Unterzeichnern zählen der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), der Deutsche Kulturrat, der Deutsche Naturschutzring (DNR), der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), der Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO), der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) sowie die Klima-Allianz Deutschland. Mit dem am 22. September vom Deutschen Bundestag ratifizierten Klimaabkommen von Paris stünden Politik und Gesellschaft nun vor enormen Herausforderungen, um die globale Erwärmung wie vereinbart auf 1,5 Grad zu begrenzen. Jetzt gelte es, die Ziele des Pariser Abkommens durch konkrete nationale Maßnahmen auch wirklich zu erreichen.

Nach Überzeugung der Verbände bleibe die aktuelle Version des Klimaschutzplans der Bundesregierung jedoch deutlich hinter diesem Niveau und den Ergebnissen des voraus gegangenen Dialogprozesses zurück und verliere die Verantwortung vor künftigen Generationen aus dem Blick. Mit der Streichung zentraler Klimaschutzmaßnahmen, dem Verzicht auf zivilgesellschaftliche Akteure auf handlungs- und förderpolitischer Ebene sowie der Verschiebung von Entscheidungen in die nächste Legislaturperiode werde der dringend notwendige Umbau zu einer treibhausgasneutralen Wirtschaft keinesfalls zu erreichen sein.

Erforderlich seien anspruchsvolle und verbindliche CO₂-Reduktionsziele für alle wesentlichen Sektoren vom Verkehr über die Landwirtschaft und den Gebäudebereich bis zur Energiewirtschaft, damit bis 2050 die CO₂-Emissionen um 95 Prozent reduziert werden können. Von einer konsequenten Umsetzung des Klimaabkommens in nationales Recht sei auch die Glaubwürdigkeit der Bundesregierung abhängig.

Für Rückfragen stehen in den beteiligten Verbänden folgende Ansprechpartner bereit:

- Florian Schöne, DNR, Tel. 030/ 6781775-99, florian.schoene@dnr.de
- Michael Scholl, DBJR, Tel. 030/ 40040-412, michael.scholl@dbjr.de
- Andreas Klages, DOSB, Tel. 069/ 6700-351, klages@dosb.de
- Malte Hentschke, Klima-Allianz Deutschland, Tel. 030/ 7808995-11, malte.hentschke@klima-allianz.de
- Olaf Zimmermann, Deutscher Kulturrat, Tel. 030/ 2260528-0, o.zimmermann@kulturrat.de
- Michael Katèrla, VENRO, Tel. 030/ 2639299-23, m.katerla@venro.org
- Dr. Thomas Engelke, vzbv, Tel. 030/ 25800-265, thomas.engelke@vzbv.de

Zehn Arbeitsplätze im Sport für Menschen mit Behinderungen

(DOSB-PRESSE) Das DOSB-Projekt „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“ hat das Ziel, die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen nicht nur im Sport, sondern auch im Arbeitsleben zu verbessern. Dazu hat eine Jury unter einer Vielzahl von guten Bewerbungen die zehn Sportorganisationen ausgewählt, die in der ersten Phase des Projekts ab 1. Januar 2017 für zwei Jahre Menschen mit Behinderung als Sport-Inklusionsmanager/in einstellen.

Dies sind die ersten zehn Arbeitgeber aus dem gemeinnützigen Sport, bei denen sich Menschen mit Behinderungen für diese Position bewerben können:

Aus Berlin:

- Pfefferwerk e.V. gemeinsam mit dem Landessportbund Berlin

Aus Niedersachsen:

- Behindertensportabteilung des Vereins für Heilpädagogische Hilfe Bersenbrück e.V.
- Schützenbund Niedersachsen e.V. (SBN)
- Turn-Klubb zu Hannover

Mit Sitz in Hessen:

- Deutscher Motor Sport Bund e.V.
- Deutsche Turnerjugend im DTB e.V.

Aus Baden-Württemberg:

- Badischer Behinderten- und Rehabilitationssport-verband e.V.

Mit Sitz in Nordrhein-Westfalen:

- Turnverein Ratingen 1865 e.V.
- Stadtsportbund Aachen e.V.
- DJK-Sportverband

Beteiligt hatten sich 25 Sportvereine und –verbände, für die Inklusion ein wichtiges Thema ist. Die Jury setzt sich zusammen aus jeweils einer Vertretung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, des Deutschen Behindertensportverbandes, des Deutschen Gehörlosensportverbandes, von Special Olympics Deutschland, der Führungs-Akademie des DOSB, dem Deutschen Behindertenrat und dem DOSB.

Der gemeinnützige Sport fühlt sich der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet, wie er in seinem Positionspapier und seiner Strategieplanung deutlich dargestellt hat. Ziele des neuen Projekts „Sport-Inklusionsmanager/in“ sind, den Anteil von Menschen mit Behinderung in der hauptberuflichen Beschäftigung im Sport zu erhöhen sowie neue Angebote zur Qualifizierung und mehr Maßnahmen zur Umsetzung der Inklusion im und durch Sport anzubie-

ten. Insgesamt 20 hauptamtliche Stellen werden für jeweils zwei Jahre in einem Sportverband oder –verein geschaffen und von einem Menschen mit Behinderung besetzt. Die behinderten Arbeitnehmer/innen sollen je nach Bedarf und Neigung im Themenfeld Inklusion aktiv werden. Sie werden zusätzlich durch Qualifikationsmodule und Fortbildungen weitergebildet. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert.

Wer wird „Champion des Jahres“ 2016?

Nominiert sind Kanute Sebastian Brendel, Wasserspringer Patrick Hausding, Ringer Denis Kudla, Turnerin Sophie Scheder und Judoka Laura Vargas Koch

(DOSB-PRESSE) Am Montag (26. September) sind im Rahmen der Eröffnungsgala des diesjährigen Champion des Jahres im Robinson Club Playa Granada (Spanien) die Nominierten für die Wahl zum „Champion des Jahres 2016“ bekannt gegeben worden. Die fünf Athleten wurden in einem Online-Voting unter den 3.800 von der Sporthilfe geförderten Sportlern ermittelt.

Die nominierten Athleten sind (alphabetische Reihenfolge):

- Sebastian Brendel (Kanurennsport, Doppel-Olympiasieger 2016, 1er- / 2er-Canadier)
- Patrick Hausding (Wasserspringen Olympia-Dritter, 3m-Brett)
- Denis Kudla (Ringen, Olympia-Dritter, griechisch-römisch bis 85kg)
- Sophie Scheder (Turnen, Olympia-Dritte, Stufenbarren)
- Laura Vargas Koch (Judo, Olympia-Dritte, bis 70kg).

Aus dem Kreis der Nominierten wählen die rund 100 Athleten, die sich für die Urlaubs- und Aktivwoche Deutschlands erfolgreichster Athleten qualifizieren konnten und vor Ort sind, ihren diesjährigen „Champion des Jahres“, der auf der Abschlussgala am kommenden Samstag (1. Oktober) bekannt gegeben wird. Der Sieger gewinnt einen individuell konfigurierten Smart und darf sich gemeinsam mit Robinson eine individuelle Traumreise zusammenstellen.

Die bisherigen „Champions des Jahres“

Birgit Fischer (2000), Andreas Dittmer (2001), Claudia Pechstein (2002), Alexander Leipold (2003), Kathrin Boron (2004), Mark Warnecke (2005), Michael Greis (2006), Franka Dietzsch (2007), Jan Frodeno (2008), Steffi Nerius (2009), André Lange (2010), Max Hoff (2011), Gerd Schönfelder (2012), Christina Obergföll (2013), Eric Frenzel (2014), Sebastian Brendel (2015).

Mit dem Champion des Jahres honoriert die Deutsche Sporthilfe die großartigen Erfolge deutscher Athleten. Die Premium-Partner der Veranstaltung Deutsche Kreditbank, Deutsche Lufthansa, ROBINSON, smart, die Zurich Versicherung und die DFL Deutsche Fußball Liga als Premium-Partner der Sporthilfe sowie der Ausrüster adidas schließen sich dem an und ermöglichen mit ihrem Engagement dieses besondere Event für Deutschlands beste Athleten.

Sportjugend gestaltet Fachkongress zur Kinder- und Jugendarbeit mit

(DOSB-PRESSE) Beim bundesweiten Fachkongress zur Kinder- und Jugendarbeit, der seit diesem Montag und noch bis Mittwoch 28. September) an der Technischen Universität Dortmund stattfindet, gestaltet die Deutsche Sportjugend (dsj) Foren und Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen ihrer Arbeit.

Hier geben die Akteurinnen und Akteure einen Einblick:

Sport bewegt die Jugendarbeit

Antworten von Hannah Sahm, Referentin der dsj:

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Präsentation dieses Themenfelds?

HANNAH SAHM: Durch die Präsentation des Juniorbotschafter/innen-Systems der Deutschen Sportjugend soll aufgezeigt werden, wie die Förderung von jungem Engagement mit dem Erlernen von Fachwissen kombiniert werden kann. Wir möchten ermutigen, die gemeinsame Arbeit für und mit jungen Engagierten aufzunehmen, um die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Einzelnen zu stärken.

Wie lauten Ihre wichtigsten Botschaften?

SAHM: Durch themenspezifische Vertiefungen werden die jungen Engagierten fitgemacht für die Rolle als Juniorbotschafter/in und gelangen in ein begleitetes Ehrenamt. Die Aufgabe der Juniorbotschafter/innen für Teilhabe und Vielfalt ist es beispielsweise, eine Positionierung im Bereich der Inklusion einzunehmen, andere zu motivieren und für das Themenfeld zu sensibilisieren. Des Weiteren engagieren sie sich für die Teilhabe von allen Menschen. Dabei setzen wir auf das Bottom-up-Prinzip. Das bedeutet: Die Prozesse, die sich im Laufe der Zeit bei den Juniorbotschafter/innen einstellen, werden maßgeblich von den Jugendlichen selbst gestaltet. Daraus ergeben sich selbstbestimmte Beteiligungsräume, die Ressourcen und Perspektiven bereitstellen, deren inhaltliche Prägung und Neuorientierung aus den Lebenswelten entstehen. Der Peer-to-peer-Ansatz bietet dabei einen guten Zugriff auf die Zielgruppe. Durch diese methodischen Herangehensweisen möchten wir die Jugendlichen dazu befähigen, ihre Potenziale zu erkennen, sie zu nutzen und Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Warum ist es wichtig, beim Kongress vertreten zu sein?

SAHM: Wir möchten zeigen, dass im organisierten Kinder- und Jugendsport viele soziale Kompetenzen durch spezielle pädagogische Ausrichtungen gefördert werden können und neben dem Sporttreiben die Persönlichkeitsentwicklung unserer Zielgruppe im Vordergrund steht. Ein weiteres Anliegen ist die Vernetzung mit verschiedenen Akteuren innerhalb und außerhalb des Sports, um unser Netzwerk zu erweitern. Mehr und mehr stellen wir fest, dass die Vernetzung der Institutionen eine Gelingensbedingung für eine fundierte, zukunftsorientierte Arbeit ist.

Für und mit jungen Geflüchteten

Antworten von Juliane Schulz, Referentin Sportjugend Nordrhein-Westfalen:

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Präsentation dieses Themenfelds?

JULIANE SCHULZ: Wir können das Projekt der Gruppenhelfer/innen-Ausbildung für und mit jungen Geflüchteten bei einer bundesweiten Veranstaltung einem breiten Publikum vorstellen. Ziel ist es dabei, den Teilnehmenden einen Einblick zu geben und sie zu motivieren, ebenfalls Projekte mit jungen Geflüchteten umzusetzen.

Wie lauten Ihre wichtigsten Botschaften?

SCHULZ: Es lohnt sich, Projekte mit jungen Geflüchteten umzusetzen. Und insbesondere der Sport bietet viele und kreative Wege, Ideen und Möglichkeiten sie zu integrieren. Natürlich kann es eine Herausforderung sein, solche Projekte umzusetzen, denn es ist für viele eine neue und unbekannte Zielgruppe. Es werden aber auch Erfahrungen gesammelt, die für beide Seiten wertvoll sind.

Warum ist es wichtig, beim Kongress vertreten zu sein?

SCHULZ: Durch den Austausch und die Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland und aus den unterschiedlichen Organisationen erhoffe ich mir viele Anregungen für die weitere Arbeit.

Azubi-Übungleiter/innen

Antworten von Jens Wortmann, Vorsitzender Sportjugend Nordrhein-Westfalen:

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Präsentation dieses Themenfelds?

JENS WORTMANN: Wir möchten unsere Idee der Azubi-Übungleiter/innen – ein spannender, innovativer Ansatz – anhand des Beispiels der Sportjugend im Kreissportbund Coesfeld zur Diskussion stellen und so sowohl für uns noch weitere Anregungen erhalten als auch neue Impulse in die fachliche Diskussion einbringen.

Wie lauten Ihre wichtigsten Botschaften?

WORTMANN: Corporate Social Responsibility, also die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen, ist auch für den organisierten Sport ein Zukunftsthema. Und Corporate Volunteering deckt Personalbedarf auch für den Kinder- und Jugendsport.

Warum ist es wichtig, beim Kongress vertreten zu sein?

WORTMANN: Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Profession aus verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit ist wertvoll und gewinnbringend. Wir hoffen, viele neue Ideen und Sichtweisen mitnehmen zu können.

Soziale Öffnung im Sport

Antworten von Prof. Ahmet Derecik, Universität Osnabrück, Institut für Sport und Bewegungswissenschaften:

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Präsentation dieses Themenfelds?

PROF. AHMET DERECIK: Die Soziale Öffnung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen wird im Kongress beschrieben und spielt im Sport eine wichtige Rolle. Der gemeinnützig organi-

sierte Sport trägt in hohem Maße zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft bei. Gerade die Kinder- und Jugendarbeit bietet besondere Chancen, benachteiligten Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu einem gemeinschaftlichen Sporterlebnis sowie gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Im Kongress möchten wir die Potenziale aufzeigen, die Angebote im Rahmen des Ganztags für die Ansprache und das Erreichen aller Kinder und Jugendlichen haben. Wir wollen Erfolgsfaktoren für ein Gelingen der Sozialen Öffnung in diesem Kontext identifizieren und Fragen von Teilhabe und Vielfalt diskutieren.

Wie lauten Ihre wichtigsten Botschaften?

DERECIK: Das Integrationspotenzial des Sports soll verdeutlicht und wissenschaftlich hinterlegt werden. Chancen der Integration, die sich im organisierten Sport ergeben, sollen erläutert werden. Die Soziale Öffnung des Sportvereins hängt im Moment vor allem vom Bildungsstand und ökonomischen Status der Heranwachsenden ab. Ziel muss sein, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder sozialem Milieu.

Warum ist es wichtig, beim Kongress vertreten zu sein?

DERECIK: Sport ist die beliebteste Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen. Er bietet daher ein erfolversprechendes Medium zur Kinder- und Jugendarbeit. Diese ist im organisierten Sport sehr umfangreich und vielschichtig gestaltet. Die Potenziale des Sports sind für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen enorm. Die Möglichkeiten des Sportvereins sollen beim Fachkongress dargestellt und diskutiert werden.

Das Frankfurter Modell – Engagementförderung im Sport

Antworten von Julia Grüssinger, Referentin der dsj:

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Präsentation dieses Themenfelds?

JULIA GRÜSSINGER: Das Frankfurter Modell zur Engagementförderung bietet eine Struktur, an der sich Organisationen bei der Engagementförderung orientieren können. Mit ihm können sie ihr Vorgehen reflektieren und weiterentwickeln. In den „Eckpunkten für eine engagementfreundliche Organisationskultur“ werden die Rahmenbedingungen beschrieben, die die Förderung von jungem Engagement in den Vereinen und Verbänden positiv beeinflussen können. Außerdem stellen wir die verschiedenen Phasen für eine gezielte Gewinnung, Bindung und Qualifizierung junger Menschen detailliert dar. Neben dem Aufzeigen inhaltlicher Aspekte ist es unser Ziel, die Praxistauglichkeit des Modells auf den Prüfstand zu stellen und die Vorgehensweise innerhalb der Strukturen der Teilnehmenden zu reflektieren und zu diskutieren.

Wie lauten Ihre wichtigsten Botschaften?

GRÜSSINGER: Im Frankfurter Modell zur Engagementförderung wird die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen in den Mittelpunkt gestellt. Es gilt weiterhin, innerhalb der Organisationen eine Engagementkultur zu entwickeln, in der Bildungspotenziale genutzt werden und junge Menschen Entfaltungsmöglichkeiten sehen. Auch mit Hilfe von Engagementmanager/-innen können beispielsweise junge Menschen für ein Engagement gewonnen werden. Dahinter steht eine Person mit Erfahrung, die sich explizit um die Engagementförderung kümmert. Diese Person agiert in enger Rücksprache mit dem Verein/Verband. Es hilft bei der Engagementförde-

zung, wenn jemand dessen Management als persönlichen Auftrag versteht und Verantwortung für die Koordination der Aktivitäten übernimmt. Um unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen, sollte der Vorstand im Verein oder Verband überlegen, ob er beispielsweise eine jüngere und eine ältere Person gemeinsam mit dem Engagementmanagement beauftragt und ob beide Geschlechter vertreten sein können. Engagementmanager/-innen sind feste/r Ansprechpartner/-in für junge Menschen und zeigen ihnen Entwicklungsmöglichkeiten auf und unterstützen sie bei ihren eigenen Projekten und Ideen.

Warum ist es wichtig, beim Kongress vertreten zu sein?

GRÜSSINGER: Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit ist wertvoll und gewinnbringend. Wir hoffen auf Anregungen und kritische Rückmeldungen aus dem Kreis der Teilnehmenden zur Praxistauglichkeit des Modells.

Weitere Infos zum Kongress finden sich online unter www.fachkongress-jugendarbeit.de.

Missbrauch: Vertrauliche Anhörungen beginnen

Betroffene erzählen am 27. und 28. September ihre Geschichten der Kommission

(DOSB-PRESSE) Die Mitglieder der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) führen am 27. und 28. September in Berlin die ersten vertraulichen Anhörungen durch. Angehört werden Betroffene sexuellen Missbrauchs in Kindheit und Jugend. Die Anhörungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit in einem sicheren und geschützten Rahmen statt. Fachberatungsstellen sind vor Ort und bieten bei Bedarf Unterstützung an. Das teilte die UKASK mit.

Die Anhörungen werden dezentral und bundesweit von den Mitgliedern der Kommission oder von Personen aus dem Anhörungsteam (Anhörungsbeauftragte) durchgeführt. Diese Anhörungsbeauftragten sind Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, die vor allem nach ihrer Eignung zum Umgang mit Betroffenen sexualisierter Gewalt ausgewählt wurden und die Kommission in verschiedenen Regionen unterstützen. Die Termine der Anhörungen durch die Anhörungsbeauftragten werden individuell vereinbart und finden in der Regel in den Kanzleiräumen statt.

Nach den ersten vertraulichen Anhörungen durch die Kommission sind bereits weitere Termine geplant: 29. November 2016 in Berlin 30. November 2016 in Berlin 01. Dezember 2016 in Berlin 13. Dezember 2016 in Berlin Die Aussagen der Betroffenen werden vertraulich behandelt.

Es wurden technische und organisatorische Maßnahmen getroffen, die sicherstellen, dass die Vorschriften über den Datenschutz beachtet werden. Die Erhebung, Speicherung und Verwendung von Daten erfolgt nur nach vorheriger Zustimmung der angehörten Personen. Berichte werden zudem nur in pseudonymisierter Form veröffentlicht.

Für die Aufarbeitung seien die Erfahrungen der Betroffenen zentral, heißt es in der Mitteilung. Mit ihrer Hilfe könne die Kommission die Gesellschaft über Ausmaß, Art und Folgen von sexuellem Kindesmissbrauch informieren und diese sensibilisieren. Die Kommission werde regelmäßig in der Öffentlichkeit berichten, ihre Erkenntnisse vorstellen und praktische Handlungsempfehlungen

aussprechen. Sie werde darlegen, was Politik und Gesellschaft ändern müssen, damit sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen zukünftig verhindert wird.

Prof. Sabine Andresen, Vorsitzende der Aufarbeitungskommission: „Die Geschichten der Betroffenen sind wichtig und tragen dazu bei, dass sich etwas in unserer Gesellschaft verändert. Für viele Betroffene ist das kein leichter Schritt. Er kostet Kraft und verlangt Vertrauen. Wir haben davor großen Respekt. Die vertraulichen Anhörungen sind für uns ein wichtiges Format für die Aufarbeitung. Wir wollen als Kommission für die Betroffenen eine geschützte Umgebung schaffen, die es ihnen auch durch fachliche Begleitung möglich macht, uns ihre Geschichten anzuvertrauen.“

Betroffene und andere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die an einer vertraulichen Anhörung teilnehmen möchten, können sich telefonisch (0800 4030040 – anonym und kostenfrei), per E-Mail oder Brief bei der Kommission melden (Kontakt unter www.aufarbeitungskommission.de). Die erste öffentliche Anhörung „Kindesmissbrauch im familiären Kontext“ findet am 31. Januar 2017 in Berlin statt. Informationen finden sich dazu in Kürze unter www.aufarbeitungskommission.de.

Zum Hintergrund der Kommission

Ende Januar 2016 hat der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) auf Grundlage des Beschlusses des Deutschen Bundestags vom 2. Juli 2015 die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs berufen. Diese hat den Auftrag, Ausmaß, Art, Ursachen, Konstitutionsbedingungen und Folgen von sexuellem Missbrauch in Institutionen und im familiären Kontext in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR zu untersuchen und dabei insbesondere einen geeigneten Rahmen zu bieten, um Betroffene anzuhören und somit die Möglichkeit zu schaffen, auch verjährtes Unrecht mitzuteilen. Die Laufzeit der Aufarbeitungskommission endet am 31. März 2019.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

Schützenpräsident Heinz-Helmut Fischer feiert 75. Geburtstag

(DOSB-PRESSE) Der Präsident des Deutschen Schützenbundes (DSB), Heinz-Helmut Fischer, feiert an diesem Dienstag (27. September) seinen 75. Geburtstag. Seit dem Deutschen Schützenntag von 2013 in Potsdam steht der Niedersachse an der Spitze des viertgrößten deutschen Sportverbandes im DOSB. In der Laudatio des DSB heißt es:

„In seiner Ära als Präsident richtete er von Beginn an sein Augenmerk neben dem Sportschießen vor allem auf den Bogensport, der als gleichberechtigte Disziplin im DSB erscheinen sollte und durch die Erfolge der deutschen Bogensportler bei den Weltmeisterschaften in Antalya 2013, den ersten Europaspielen in Baku 2015 sowie durch die olympische Silbermedaille bei den Spielen in Rio einen enormen Aufschwung genommen hat.

Natürlich wird auch der großartige Erfolg der Sportschützen insgesamt mit drei Gold- und zwei Silbermedaillen bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro (Brasilien) mit seinem Namen verbunden bleiben, denn er verantwortete als Präsident tiefgreifende Strukturmaßnahmen, die schließlich den Erfolg und das beste Ergebnis aller Zeiten für den DSB bei Olympischen Spielen brachte.

Heinz-Helmut Fischer, der früher selbst Fußball, Schwimmen und Judo als Leistungssport betrieben hat, ist seit 1972 Mitglied der Schützengilde Peine. Seit 1975 war er auch für das Schützen-Corps Lehrte aktiv und wuchs dort in die Funktionslaufbahn als Pressewart, Schriftführer und 1. Vorsitzender hinein.

Im Niedersächsischen Sportschützenverband fungierte der selbständige Steuerberater zunächst als Landesschatzmeister, wurde dann Vizepräsident des NSSV und schließlich bekleidete er viele Jahre das Amt des Landesverbandspräsidenten.

Als Vizepräsident des Deutschen Schützenbundes übernahm er nach dem plötzlichen Tod des damaligen Präsidenten Josef Ambacher die Spitzenposition des DSB zunächst kommissarisch, bevor er in Potsdam von der Delegiertenversammlung ins höchste Amt gewählt wurde.

Auch im Internationalen Schießsportverband ISSF nimmt er seit 2014 als Mitglied des Verwaltungsrates die Interessen des Verbandes und damit der deutschen Schützinnen und Schützen wahr.“

(DSB)

Dressurreiter Wolfgang Müller wird 85 Jahre alt

(DOSB-PRESSE) Am 6. Oktober feiert Wolfgang Müller (Löbnitz), einer der erfolgreichsten Dressurreiter der ehemaligen DDR, seinen 85. Geburtstag. Dank der Einzelleistungen des elfmaligen DDR-Meisters bei den Olympischen Spielen in Mexiko und München (jeweils 16. Platz) landete die Mannschaft aus dem deutschen Osten auf den Plätzen vier beziehungsweise fünf. Bei den Europameisterschaften in Wolfsburg 1969 gewann er im Sattel von Marios gemeinsam mit Horst Köhler mit Neuschnee und Gerhard Brockmüller mit Tristan Team-Silber, ein Jahr später gewann die DDR-Mannschaft bei der WM in Aachen Bronze.

Der in Landsberg/Warthe in Schlesien geborene Müller kam nach dem Krieg in der Altmark zum Reitsport. Im einstigen Landgestüt Halle-Kreuz erhielt er in den 50er Jahren als Gestütswärter eine intensive Grundausbildung. Anschließend wechselte er zum Armeesportklub Potsdam von Oberst Kopenhagen. Trainer wie Werner Eggers und Willi Lorenz prägten seine reiterliche Entwicklung. Und als er nach der Klubauflösung mit seinen Pferden Marios und Szemafor nach Löbnitz bei Leipzig zog, legte er keineswegs die Hände in den Schoß, sondern brachte auch den Nachwuchs aufs Treppchen. 35 Titel gewannen seine Schüler bei DDR-Meisterschaften. Zu den bekanntesten und wohl auch erfolgreichsten gehören Anke und Ina Saalbach. Letztere wurde nach der Wende seine Ehefrau.

Für seine Verdienste im Pferdesport wurde Wolfgang Müller bereits im Jahr 1968 als „Meister des Sports“ in der DDR ausgezeichnet, nach der Wende wurde ihm für seine Leistungen als Reiter und Ausbilder 1998 der Ehrentitel „Reitmeister“ verliehen. H.-J. Begall/Hb/fn-press

Kartellrecht: EU-Kommission rügt Internationale Eislaufunion

(DOSB-PRESSE) Die Europäische Kommission hat der Internationalen Eislaufunion (ISU) ihre vorläufige Auffassung mitgeteilt, dass die ISU-Bestimmungen, die harte Sanktionen für die Teilnahme an nicht von der ISU genehmigten Eisschnelllauf-Wettbewerben vorsehen, gegen die EU-Kartellvorschriften verstoßen. [Das teilte die Kommission an diesem Dienstag in Brüssel mit.](#)

Nach den ISU-Zulassungsbestimmungen werden Sportler, die an nicht von der Eislaufunion genehmigten internationalen Eisschnelllauf-Wettbewerben teilnehmen, bei internationalen Veranstaltungen wie den Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften gesperrt. Die Eisschnellläufer können sogar ihre Zulassung für den Rest ihrer Karriere verlieren. Die Kommission vertritt die vorläufige Auffassung, dass diese Bestimmungen die unternehmerische Freiheit der Sportler übermäßig einschränken und dazu führen, dass die Schnellläufer nur an Wettbewerben teilnehmen, die von der ISU oder deren Mitgliedern (nationale Verbände) ausgerichtet werden. „Da Spitzensportler aus diesem Grund nur bei genehmigten Wettbewerben an den Start gehen, wird verhindert, dass neue Marktteilnehmer Eisschnelllauf-Wettbewerbe ausrichten“, heißt es.

EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager erklärte dazu: „Internationale Sportverbände haben die wichtige Aufgabe, die Spielregeln festzulegen und für deren Einhaltung zu sorgen. Sie sind für die Gesundheit und Sicherheit der Sportler wie auch die Fairness bei den Wettkämpfen verantwortlich. Wir haben derzeit Bedenken, dass die nach den ISU-Zulassungsbestimmungen verhängten Sanktionen nicht darauf ausgerichtet sind, hohe Standards im Sport zu wahren, sondern gewährleisten sollen, dass die ISU die Kontrolle über den Eisschnelllauf behält. Die ISU hat jetzt Gelegenheit, sich zu den Bedenken der Kommission zu äußern.“

[Im Oktober 2015 leitete die Kommission ein Untersuchungsverfahren ein](#), da zwei niederländische Profi-Eisschnellläufer, Mark Tuitert und Niels Kerstholt, wegen der ISU-Zulassungsbestimmungen Beschwerde eingelegt hatten. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) hat zu dem Thema „Anwendung des Kartellrechts auf den Sport“ eine Arbeitsgruppe eingerichtet, an der betroffene Verbände wie ISU, der Internationale Pferdesport-Verband (FEI), der Basketball-Weltverband (FIBA) und andere wie die Europäische Fußball-Union (UEFA), die Vereinigung der Olympischen Sommersportverbände (ASOIF) und das EOC EU-Büro des Sports teilnehmen.

Leichtathletik: Manfred Steffny mit Horst-Milde-Award ausgezeichnet

(DOSB-PRESSE) Der Düsseldorfer Sportjournalist Manfred Steffny ist in Berlin mit dem Horst-Milde-Award 2016 für sein Lebenswerk in der modernen Laufbewegung ausgezeichnet worden.

Der Olympiateilnehmer im Mararathonlauf (Mexiko 1968 und München 1972) ist seit über 40 Jahren Verleger und Chefredakteur der ältesten deutschsprachigen Laufzeitschrift „spiridon“. Er ist zudem Verfasser zahlreicher Laufbücher, darunter „Lauf mit!“ – das war im Jahre 1974 der erste Titel, der sich direkt an Läuferinnen und Läufer und nicht an Trainer und Übungsleiter richtete. Für viele ein verlässlicher Ratgeber ist auch heute noch sein in der 15. Auflage erscheinendes Fachbuch „Marathontraining“. Manfred Steffny hat sich auch mit Laufseminaren, Laufreisen und als Veranstalter und Mitgestalter von Läufen national und international einen Namen gemacht. Selbst neulich an seinem 75. Geburtstag war er „auf Arbeit“ als rasender Reporter beim Marathonlauf der Frauen bei den Olympischen Spielen in Rio.

Der Horst-Milde-Award soll das Lebenswerk von Horst Milde, dem Begründer und langjährigen Direktor des Berlin-Marathons im kollektiven Gedächtnis lebendig halten. Die ideelle Auszeichnung wurde im Rahmen einer Feierstunde mit geladenen Gästen im International Club Berlin vergeben, darunter auch Prof. Gudrun Doll-Teppe, die Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung des Deutschen Olympischen Sportbundes. Erster Preisträger des Awards war 2014 der heute 90-jährige Laufpionier Werner Sonntag (Ostfildern).

Vergeben wird der Horst-Milde-Award durch das Forum für Sportgeschichte, dem Förderverein des Sportmuseums Berlin. Die Geschäftsführung des Horst-Milde-Awards obliegt dem Präsidenten Gerd Steins (Berlin). Der Preisträger wird derzeit von einer vierköpfigen Jury ausgewählt.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europa-meisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Pressestatement nach Sportausschuss-Sitzung zur Spitzensportförderung

(DOSB-PRESSE) Der Sportausschuss des Deutschen Bundestages berät in seiner nichtöffentlichen Sitzung an diesem Mittwoch (28. September) über den Entwurf der Reform des Spitzensportförderkonzepts. Hierzu werden Bundesminister de Maizière und der Präsident des DOSB, Alfons Hörmann, dem Ausschuss berichten. Nach Ende der Sitzung – etwa gegen 16.30 Uhr – stehen die Vorsitzende des Sportausschusses, Dagmar Freitag (SPD), Vertreter der anderen Fraktionen, der Bundesinnenminister und der DOSB-Präsident den Medienvertretern vor dem Ausschusssaal (Paul-Löbe-Haus, Sitzungssaal 4.200) für Fragen zur Verfügung.

Interessierte Medienvertreter werden gebeten, sich im Sekretariat des Sportausschusses unter Sportausschuss@bundestag.de oder telefonisch unter 030/227-35456 anzumelden.

Deutscher Engagementpreis 2016: Jetzt für Publikumspreis abstimmen

(DOSB-PRESSE) Vom 19. September bis 31. Oktober sind alle Bürgerinnen und Bürger aufgerufen, online für engagierte Personen und Initiativen abzustimmen. Die Gewinnerin oder der Gewinner des Online-Votings erhält den mit 10.000 Euro dotierten Publikumspreis des Deutschen Engagementpreises. Rund 600 engagierte Personen und Initiativen aus ganz Deutschland stehen zur Wahl für den Publikumspreis 2016.

Zum Auftakt der Abstimmung über den Publikumspreis 2016 am 19. September werben die Kinder- und Jugendreporter des Vorjahressiegers Grand méchant loup | Böser Wolf e. V. in Berlin gemeinsam mit Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident a. D., für mehr Anerkennung von freiwilligem Engagement. Wolfgang Thierse gab außerdem die erste Stimme für den Publikumspreis 2016 ab.

Als einer der langjährigen Förderer des Deutschen Engagementpreises unterstreicht Dietmar Meister, Aufsichtsratsvorsitzender der Generali Deutschland AG, diesen Aufruf: „Freiwilliges Engagement steigert die Lebensqualität der Menschen und schafft Freiräume. Für ein gelingendes gesellschaftliches Miteinander braucht es Anerkennung für das freiwillige Engagement. Deshalb danken wir mit dem Deutschen Engagementpreis unseren freiwillig engagierten Mitmenschen.“

Rund 600 Ausrichter von Preisen für freiwilliges Engagement konnten ihre Preisträgerinnen und Preisträger ins Rennen um den Deutschen Engagementpreis schicken. Eine Expertenjury wählt die Preisträgerinnen und Preisträger der jeweils mit 5.000 Euro dotierten fünf Kategorien Chancen schaffen, Grenzen überwinden, Leben bewahren, Generationen verbinden und Demokratie stärken. Alle anderen Wettbewerbsteilnehmenden haben nun die Chance auf den mit 10.000 Euro dotierten Publikumspreis. Die ersten 30 Plätze der Abstimmung gewinnen außerdem die Teilnahme an einem Weiterbildungsseminar zu Themen der Öffentlichkeitsarbeit und des Projektmanagements. Im Rahmen einer festlichen Preisverleihung werden am 5. Dezember alle Gewinnerinnen und Gewinner in Berlin bekanntgegeben.

Weitere Informationen zum Deutschen Engagementpreis 2016 finden sich online unter www.deutscher-engagementpreis.de.

Triathlon: DTU lädt zum 5. Fortbildungs-Wochenende in Frankfurt

(DOSB-PRESSE) Am 15./16. Oktober findet in den Seminarräumen des Lindner Hotel & Sports Academy Frankfurt am Main zum fünften Mal das Fortbildungswochenende der Deutschen Triathlon Union (DTU) statt. Die zweitägige Veranstaltung beginnt am Samstag mit dem 3. Leistungssporttag und findet ihren Höhepunkt am Sonntag, wenn die 6. Auflage des Anti-Doping-Tags mit Fachvorträgen und zwei Diskussionsrunden, unter anderem zum Thema Zwangsdoping in der DDR, ansteht.

Anmeldeschluss für das DTU-Fortbildungswochenende ist Samstag, der 1. Oktober. Im Doppelpack kosten beide Teilveranstaltungen 99 Euro. Dafür winke, so teilt die DTU mit, die Lizenzverlängerung für A- und B-Trainer (C-Trainer nach Absprache mit dem Landesverband). Ein Einzelticket für den Anti-Doping-Tag kostet 39 Euro, der Leistungssporttag 79 Euro.

3. DTU-Leistungssporttag

Eröffnet wird das Wochenende am Samstag von DTU-Vizepräsident Prof. Arndt Pfützner. Im Rahmen des 3. Leistungssporttags folgen ausführliche Analysen zum abgelaufenen Olympiazyklus von Sabine Pöller (Leipzig) und DTU-Paratriathlon-Cheftrainer Tom Kosmehl. Zum Thema Nachwuchstraining mit Blickrichtung Tokio 2020 referiert im Anschluss Thomas Moeller (Leipzig), DTU-Bundestrainer Nachwuchs. Als weitere Referenten haben sich der scheidende Elite-Bundestrainer Dan Lorang (St. Ingbert), der Sportwissenschaftler Christoph Großkopf (Bonn), Projekt-Bundestrainer Ron Schmidt (Potsdam) sowie der frühere Olympiaschwimmer und heutige Trainer Nikolai Evseev angekündigt.

6. DTU-Anti-Doping-Tag

„Doping und Ethik“ heißt der Titel des Eröffnungsvortrags, der Prof. em. Elk Franke (Berlin) beim 6. Anti-Doping-Tag vorbehalten ist. Anschließend beleuchtet Frau Prof. Anne Jakob (Neu-Isenburg) die Frage „Positiver Dopingfall, was nun?“. Zwei Gesprächsrunden beschließen die Veranstaltung am Nachmittag. Zunächst begrüßt ZDF-Sportmoderator Wolf-Dieter Poschmann zum Thema „Zwangsdoping in der DDR und seine Folgen“ die drei Zeitzeugen Ute Krieger-Krause, Andreas Krieger und Heike Knechtel, die über ihre Erfahrungen berichten. WDR-Journalist Ralf Meutgens diskutiert im Anschluss in seiner Runde die Frage „Siegen durch Betrüger?“ Seine

Gäste sind die früheren Radprofis Rolf Jaermann (Schweiz) und Philip Schulz sowie der mehrmalige Deutsche Meister im Diskuswerfen, Alwin J. Wagner.

Workshop für Kinder und Jugendliche

Die Deutsche Triathlonjugend e.V. bietet im Rahmen des 6. Anti-Doping-Tags erstmals einen „Anti-Doping-Workshop“, bei dem interessierte Kinder und Jugendliche an das schwierige Thema herangeführt werden. Ziel ist eine kleine Präsentation, die am Sonntag gegen 14:30 Uhr allen Teilnehmern am Anti-Doping-Tag vorgestellt werden soll. Anmeldungen bitte über Mirco Beyer unter der Mailanschrift beyer@dtu-info.de.

Alle weiteren Informationen, auch die detaillierte Tagesordnung und die Möglichkeit zur Anmeldung, finden sich [online](#).

Bundestag: Öffentliche Anhörung im Rechtsausschuss zum Sportwettbetrug

(DOSB-PRESSE) Der von der Bundesregierung vorgelegte Gesetzentwurf zur Strafbarkeit von Sportwettbetrug und der Manipulation von berufssportlichen Wettbewerben (18/8831) ist das Thema einer öffentlichen Anhörung des Rechtsausschusses an diesem Mittwoch (28. September). Das teilt der Pressedienst des Deutschen Bundestages mit.

Ab 16 Uhr sollen im Sitzungssaal 2.600 des Paul-Löbe-Hauses in Berlin Experten Stellung zu der Vorlage nehmen, mit der zwei neue Straftatbestände geschaffen werden.

So soll nach den Vorstellungen der Bundesregierung zum einen Sportwettbetrug strafbar werden. Definiert wird dies im Entwurf als „Manipulationsabsprache bei Wettbewerben, auf die eine Sportwette gesetzt werden soll“. Als Manipulation von berufssportlichen Wettbewerben sollen zum anderen Absprachen zur Beeinflussung von hochklassigen Profisport-Veranstaltungen geahndet werden, auch wenn kein Bezug zu Wetten feststellbar ist.

Hintergrund der Neuregelung ist laut Regierung, dass Sportwettbetrug sowie die Manipulation von Wettkämpfen im Profisport von den bestehenden Strafrechtsnormen oft nicht erfasst würden. Die „herausragende gesellschaftliche Rolle des Sports, seine große wirtschaftliche Bedeutung sowie die mit ihm verbundenen Vermögensinteressen“ machten es jedoch erforderlich, den mit solchen Taten verbundenen Gefahren für die Integrität des Sports sowie für das Vermögen Anderer mit den Mitteln des Strafrechts entgegenzutreten.

Vor den Abgeordneten Auskunft geben sollen: Hans Wolfram Kessler, Vizepräsident des Deutschen Sportwettenverbandes; Professor Ralf Krack von der Universität Osnabrück; Professor Michael Kubiciel von der Universität zu Köln; Professor Martin Max Nolte von der Deutschen Sporthochschule Köln sowie Henning Sauer, Richter am Amtsgericht Güstrow. Für die Anhörung sind zwei Stunden eingeplant.

Interessierte Zuhörer werden gebeten, sich vorab beim Ausschussekretariat mit vollständigem Namen und Geburtsdatum unter rechtsausschuss@bundestag.de anzumelden.

Sport & Olympia Museum zeigt Ausstellung „Hall of Fame“

(DOSB-PRESSE) Das Deutsche Sport & Olympia Museum im Kölner Rheinau-Hafen lädt zur Eröffnung der Ausstellung der „Hall of Fame des deutschen Sports“ am 29. September ein. Die Deutsche Sporthilfe hat dieses Forum der Erinnerung im Jahr 2006 initiiert und seitdem mehrfach aktualisiert. Aufgenommen in diese „Hall of Fame“ sind, wie es in der Einladung heißt, „Menschen, die durch ihren Erfolg im Wettkampf oder durch ihren Einsatz für Sport und Gesellschaft Geschichte geschrieben haben“.

Das Museum präsentiert mit der zugehörigen Ausstellung Erfolge und Verdienste von Athleten, Trainern, Funktionären und Gestaltern, zeigt historische Zusammenhänge und unterstützt die kritische Auseinandersetzung mit den Persönlichkeiten. „Durch den Einsatz verschiedener erzählerischer Mittel entstehen ganz individuelle Zugänge: Lebensgroße Figuren, mediale und analoge Elemente sowie Originalexponate der Sportler öffnen ein Spektrum, um spielerisch und nachhaltig sportliches Wissen und Werte zu vermitteln und zu diskutieren“, heißt es in der Mitteilung des Hauses weiter. Die Ausstellung sei während der Laufzeit unter anderem Spielort im Rahmen der „16. Kölner Theaternacht“ am 1. Oktober und Bestandteil der „Museumsnacht Köln“, die am 29. Oktober stattfindet.

Vier Mitglieder der Hall of Fame des deutschen Sports werden bei der Eröffnung anwesend sein: Manfred Germar, Kölner Weltklassesprinter und später Präsident des ASV Köln, Ulrike Nasse-Meyfarth, zweimalige Olympiasiegerin im Hochsprung, Frank Wieneke, Judo-Olympiasieger als Aktiver und Trainer, und Arnd Schmitt, zweimaliger Olympiasieger im Degenfechten.

Interessierte Medienvertreter werden gebeten, sich presse@dksm-online.de anzumelden.

Freiburger Kreis: „Compliance“ ist das Thema des Herbstseminars

Großvereine tagen in Göttingen .Antrittsbesuch von DOSB-Präsident Alfons Hörmann

(DOSB-PRESSE) „Compliance im Sportverein – Regulierungswahn oder Hilfe zum Selbstschutz?“ So heißt das Thema des Herbstseminars des Freiburger Kreises (FK). Das Treffen der Arbeitsgemeinschaft größerer Sportvereine vom 13. bis 15. Oktober veranstaltet der ASC Göttingen, der 170 Jahre alt wird.

FK-Vorsitzender Wolfgang Heuckmann (Paderborn) sagte „Die verschiedenen Facetten der Compliance und die mögliche Einführung eines Compliance-Systems im Sportverein stehen im Mittelpunkt.“ Die „regelgetreue Einhaltung rechtlicher Vorgaben und innerverbandlicher Richtlinien und Regularien“ werde auch für Großvereine bedeutender. Heuckmann: „Transparenz und Integrität ist wichtig für die Außendarstellung und die Akzeptanz in der Gesellschaft.“

Neben Vorträgen von Referenten aus Wirtschaft, Politik und Sport erwarten die Vertreter der 170 Großsportvereine (über 800 000 Mitgliedschaften) drei Workshops: Deren Themen: 1. Verhaltenskodex. Für welche Werte steht der Verein ein? Wie formuliert der Verein seine Werte? Wie implementiert der Verein den Kodex? 2. Transparenz. Welche compliance-relevanten Informationen sind bereits transparent? Welche sollten es sein? Wie geht der Verein dabei vor? 3. Risikoanalyse. Wo gibt es Interessenskonflikte im Verein? Wie kann der Verein diese lösen?

Mit „Grundlagen erfolgreicher Mitarbeiterführung“ beschäftigt sich am Freitag das parallel laufende, praxisorientierte Seminar für Nachwuchsführungskräfte in Göttingen. Mit der wachsenden Verantwortung im Verein warten Herausforderungen. Das Seminar schafft einen Überblick über die Vielfalt der Aspekte und Themen, die Führungskompetenz ausmachen. Im Hauptseminar warten auf den Nachwuchs am Donnerstag und Samstag weitere interessante Vorträge: Wie bereite ich mich auf eine Führungsrolle vor?: Führungswissen und Führungsstile, Führungsinstrumente, Führungsmethoden, die eigene Führungspersönlichkeit.

Das Seminar beginnt mit dem Antrittsbesuch von Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Sein Thema : „Aktuelles aus dem Sport“. Danach spricht Thomas Oppermann, Fraktionsvorsitzender der SPD, über Compliance in der Politik. Compliance in der Wirtschaft ist das Thema von Michael Vorhold, Leiter der Revision sowie der Compliance-Abteilung der Firma Dorma.

Hans-Peter Seubert

Symposium in Freiburg über „Gesundheit und Sport“

(DOSB-PRESSE) Das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg lädt erstmals zu einem Symposium mit dem Thema „Gesundheit und Sport“ ein, das auf ein schon bestehendes Weiterbildungsangebot zur interdisziplinären Gesundheitsförderung mit der Hochschule Furtwangen zurückgeht. Im Fokus des Symposiums steht die Interaktion zwischen den an Bewegung beteiligten Strukturen des menschlichen Körpers: Nerv, Muskel, Sehne und Faszie.

Renommierte Ärzte, Wissenschaftler und Physiotherapeuten werden über neueste Erkenntnisse aus neuromuskulärer, biomechanischer und klinischer Perspektive referieren. Die Veranstaltung findet am Samstag, 22. Oktober 2016 von 7.30 bis 16.30 in den Räumen des Instituts für Sport und Sportwissenschaft in Freiburg, Schwarzwaldstr. 175 statt. Weitere Informationen und Anmeldemodalitäten auch über Katharina Alberti, Tel. 0761/203-67459.

Symposium in München über „Sporternährung kompakt“

(DOSB-PRESSE) Der Markt für Sporternährung ist groß und wird von Jahr zu Jahr immer größer. Immer neue Produkte versprechen immer neue „Wunderleistungen“. Wer will da den Überblick behalten und entscheiden, was für Sportlerinnen und Sportler wichtig und sinnvoll bzw. eher ungeeignet ist? Genau diese Fragen stellt sich das 3. Symposium Sporternährung mit dem Titel „Sporternährung kompakt“, das das Zentrum für Prävention, Ernährung und Sportmedizin der Technischen Universität München und das Kompetenzzentrum für Ernährung gemeinsam am Freitag, 21. Oktober 2016 in München veranstalten.

Das Symposium ist in vier zeitlich aufeinander folgende thematische Blöcke unterteilt. Dort werden jeweils zwei Vorträge gehalten; anschließend erfolgt zu jedem der Themen eine 20-minütige Podiumsdiskussion. Die zu behandelnden Themen lauten: Update Sporternährung (1), Prophylaxe und Rekonvalenszenz (2), Fitness- und Ernährungsmonitoring (3) sowie Sporternährung unter besonderen Umständen.

Die Tagung findet von 9.45 bis 16.30 Uhr im Vorhoelzer Forum in München statt. Weitere Informationen und Anmeldemodalitäten finden sich online unter www.sport.med.tum.de.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Sebastian Brendel: „Stolz darauf, als Vorbild wahrgenommen zu werden“

Der Doppel-Olympiasieger auf der Kanustrecke von Rio und „Champion des Jahres 2015“ über Motivation, Sportförderung und die Herausforderungen des Alltags

Sebastian Brendel ist einer von rund 100 Athleten, die vorigen Sonntag (25. September) zum „Champion des Jahres“, der Event-Woche für Deutschlands beste Athleten eines Jahres, aufbrechen. Vor der Abreise hat der Potsdamer Kanute, 2015 von den sporthilfegeförderten Athleten zum „Champion des Jahres“ gewählt, Rede und Antwort gestanden.

FRAGE: Zwei Jahrzehnte knieend im Canadier – ist in der ganzen Zeit nie Lust auf was Neues aufgekommen?

SEBASTIAN BRENDEL: Da die letzten Jahre im Canadier so gut liefen, habe ich mir darüber in der Vergangenheit nicht viele Gedanken gemacht. Es gibt aber natürlich Sportarten, die mich durchaus reizen und die ich auch gerne mal probieren würde. In der Olympiavorbereitung hat mir da immer die Zeit gefehlt.

FRAGE: Was treibt einen noch an, wenn man Olympiasieger, Welt,- und Europameister geworden ist?

BRENDEL: Die Frage habe ich mir auch schon des Öfteren gestellt. In einem sportlich fairen Wettkampf zu gewinnen, ist einfach ein tolles Gefühl. Der Moment, in dem man die Medaille um den Hals gehängt bekommt und eventuell noch die Nationalhymne gespielt wird, ist Belohnung für die vielen Trainingsstunden. Sich immer wieder zu beweisen, der Beste in seiner Sportart zu sein, ist mein Antrieb.

FRAGE: Die Gefahr, dass Du Dich zu sicher fühlen und Dich nicht mehr quälen könntest, hat augenscheinlich nie bestanden?

BRENDEL: In Potsdam haben wir eine Trainingsgruppe mit sehr hohem Niveau. Wir pushen uns dort gegenseitig und so wird die eine oder andere Einheit auch mal zum internen Wettkampf.

FRAGE: Vor einem Jahr bist Du von anderen Weltklasse-Athleten zum „Champion des Jahres“ gewählt worden – welche Bedeutung hat diese Auszeichnung in der großen Titel- und Medailensammlung?

BRENDEL: Die Woche beim Champion des Jahres allein ist schon etwas ganz besonderes und eine tolle Auszeichnung für uns Sportler. Am Ende der Woche die Wahl zu gewinnen, ist wie ein Ritterschlag. Entscheidend für mich dabei ist, dass der Champion von Sportlern gewählt wird, die alle auf dem gleichen Niveau sind und so erbrachte Leistungen sehr gut einschätzen und nachvollziehen können.

FRAGE: Ist das Gefühl von Olympia in Rio wieder so gewesen wie erwartet oder erhofft?

BRENDEL: Olympische Spiele sind immer etwas ganz besonderes. Nach den Spielen in London waren die Erwartungen bzw. Maßstäbe natürlich ziemlich hoch, aber wenn man mit zwei Gold-

medaillen nach Hause fährt, dann behält man vor allem die schönen Dinge. Auch wenn nicht immer alles toll war, wie etwa das Ausbuhen der Sportler anderer Nationen, so waren es dennoch gelungene Spiele. Das eine waren europäische Spiele und in Rio eben südamerikanische, und beide hatten ihre eigenen Reize.

FRAGE: Doppel-Gold im Einer und im Zweier, unterscheidest Du diese Rennen oder zählt am Ende jeder Sieg gleich?

BRENDEL: Die Medaillen sind natürlich beide Gold, trotzdem gibt es einen Unterschied. Der Einer ist das, was ich unbedingt wollte, worauf ich mich die letzten Jahre zu 100 Prozent konzentriert habe. Dementsprechend hoch waren natürlich auch der Druck und die Erwartung an mich. Der Einer ist für mich die Königsdisziplin. Da der C2 ganz kurzfristig zustande gekommen ist und wir in Rio erst unseren zweiten Wettkampf hatten, war es auch für uns schwer einzuschätzen, was wir wirklich drauf haben. Dass es zu Gold reicht, hätten wir nie im Leben gedacht. Umso schöner war es dann natürlich, in Rio noch mal ganz oben auf dem Treppchen stehen zu können.

FRAGE: Schauen wir noch mal kurz auf einen Umstand, der Dich sehr geärgert hat – was Du auch auf facebook ganz deutlich gemacht hast: der Dopingfall des ursprünglich Drittplatzierten im Canadier-Einer. Was bedeuten solche Vorfälle für Kanu, aber auch für den Spitzensport insgesamt?

BRENDEL: Doping schadet nicht nur den Sportlern, sondern auch dem Sport insgesamt. Im Vorfeld gab es ja kaum einen Tag, wo das Thema Doping im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen nicht erwähnt wurde. Der Sport verliert dadurch seine Glaubwürdigkeit, was dann natürlich auch auf die Sportler zurückfällt, die sauber sind und mit Doping nichts am Hut haben. Spitzenleistungen werden immer häufiger in Frage gestellt und die Anerkennung schwindet dahin.

FRAGE: Ist die Abschreckung für mögliche Doper groß genug?

BRENDEL: Anscheinend nicht.

FRAGE: Du bist als Familienvater zumindest im engen Umfeld ein Vorbild – siehst Du Dich als Beispiel oder gar Idol für einen größeren Kreis?

BRENDEL: Ich bin stolz darauf, als Vorbild wahrgenommen zu werden. Ob man es will oder nicht, als Sportler, der Deutschland bei den Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften repräsentiert, hat man eine Vorbildfunktion. Ich finde es schön, wenn wir durch unsere Leistung und unser Auftreten junge Menschen motivieren können, sich auch zu bewegen und sportlich aktiv zu werden.

FRAGE: Hat es Vorbilder für Dich gegeben, gibt es sie vielleicht immer noch?

BRENDEL: Vorbilder vielleicht nicht im klassischen Sinn. Aber wenn ich jetzt zurück blicke, hat Andreas Dittmer durch seine Einstellung im Training dazu beigetragen, dass ich ein so hohes Niveau erreicht habe. Als ich mit dem Sport angefangen habe, war Andreas Dittmer der beste Canadierfahrer. Die Trainer haben davon geschwärmt, wie fleißig er im Training ist und dass er sehr viel Grundlagentraining hat und so sein Weltklasseniveau über viele Jahre halten konnte. Dass es zum Erfolg keinen Lift gibt, sondern viel Trainingsfleiß erfordert, das hat sich bei mir

eingepägt. Heute sagen viele Trainer ihren Sportlern über mich, was sie mir früher von Andreas Dittmer erzählt haben.

FRAGE: Du investierst viel Zeit, versuchst alles rauszuholen – wer und was war und ist alles wichtig auf dem Weg zum Erfolg?

BRENDEL: Es ist schwer zu sagen, das ist wichtig und das nicht. Als Sportler muss man immer wieder Hürden überwinden und auch lernen mit Niederlagen umzugehen. Man kann es, glaube ich, zusammenfassen und sagen, dass sowohl das sportliche, als auch das familiäre Umfeld stimmen muss.

FRAGE: Wenn man einmal ganz oben auf dem Podest stand, möchte man dieses Gefühl sicher immer wieder erleben. Du bist jetzt 28 Jahre alt. Hast Du schon daran gedacht, wo Du Deine besonderen Herausforderungen und Erfolgsmomente nach der Kanu-Karriere suchst? Man kann sich kaum vorstellen, dass einem wie Dir der Alltag reicht?

BRENDEL: Nach dem Sport werde ich die Erfolgsmomente meiner Kinder genießen, die nicht unbedingt im Sport sein müssen. Auch im ganz normalen Alltag wird es für sie immer wieder neue Dinge zu entdecken und zu meistern geben, an denen wir uns dann gemeinsam erfreuen können.

FRAGE: Als Bundespolizist hast Du eine gute Förderung – wie siehst Du das Thema Athleten-Unterstützung insgesamt, das ist ja während Rio immer wieder diskutiert worden und beschäftigt viele auch weiter?

BRENDEL: Die Sportförderung ist ein sehr komplexes System. Erfolge werden nicht nur durch ehrgeizige Sportler geholt. Auch ein solcher Athlet braucht ein gut funktionierendes Umfeld und das reicht vom Trainer über den Bootsbauer bis zum Physiotherapeuten. Nicht zu vergessen sind die Übungsleiter und ehrenamtlichen Helfer, die im Nachwuchsbereich die Grundlagen legen und ohne deren Einsatzbereitschaft der Sport in Deutschland nicht funktioniert. Das sind alles wichtige Säulen im System, und wenn eine davon wegbricht, dann funktioniert das große Ganze nicht mehr. Soll heißen, auch hier muss es genügend Unterstützung geben, denn Sport hat eine wichtige gesellschaftliche Funktion.

Über den Champion des Jahres

Mit dem „[Champion des Jahres](#)“ honoriert die Deutsche Sporthilfe als Veranstalter die großartigen Erfolge deutscher Athleten. 97 der erfolgreichsten deutschen Athleten der vergangenen zwölf Monate sind zum „Champion des Jahres“ gefahren, darunter 16 Olympiasieger von Rio. Die Event-Woche führt die Teilnehmer in diesem Jahr in den Robinson Club Playa Granada in Andalusien (Spanien). Höhepunkt der Veranstaltung ist die Wahl zum Champion des Jahres 2016, bei der die Athleten aus ihrer Mitte denjenigen wählen, der aus ihrer Sicht die bemerkenswerteste Leistung im vergangenen Jahr vollbracht hat. Die Nominierung erfolgt über ein bis kommenden Freitag laufendes Online-Voting unter von der Sporthilfe geförderten Athleten. Die fünf Nominierten werden am kommenden Montag (26. September) auf einer Eröffnungsgala bekannt gegeben. Die Wahl selbst findet vor Ort unter den anwesenden Athleten statt. Der Sieger wird auf einer Abschlussgala am 1. Oktober verkündet.

Bilanz Paralympics 2016: Mit Sorgenfalten hin, mit Lobeshymnen zurück

Die Deutsche Paralympische Mannschaft blickt auf stimmungsvolle und sportlich erfolgreiche Spiele – Doping und Klassifizierung bleiben international im Fokus

Zika-Virus, Transport-Chaos, Kriminalität, leere Ränge, schleppender Ticketverkauf und schlechte Zustände im Olympischen Dorf – die Liste an negativen Punkten war lang, bevor sich die Deutsche Paralympische Mannschaft auf den Weg nach Brasilien machte. Hinzu kamen die finanziellen Nöte des Gastgebers, so dass der Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC), Sir Philip Craven, nicht ohne Gründe von den schwierigsten Umständen in der 56-jährigen Historie der Paralympics gesprochen hatte. Doch die zuvor betitelten „Krisenspiele von Rio de Janeiro“ entpuppten sich stattdessen als eine der größten Überraschungen in der IPC-Geschichte.

Es kam zu einem Wandel, mit dem kaum jemand gerechnet hatte. Ein Stimmungsumschwung, den die rund 4350 Athletinnen und Athleten aus über 160 Nationen schon bei ihrer Ankunft im Dorf und spätestens bei der emotionalen Eröffnungsfeier im Estádio do Maracanã hautnah zu spüren bekommen hatten. Die Brasilianer hatten richtig Lust auf das drittgrößte Sportevent der Welt. Eine ganze Stadt fieberte mit den Sportlerinnen und Sportlern – und die Cariocas, so werden die Einwohner Rio de Janeiros genannt, pilgerten zu Hunderttausenden in die Wettkampfstätten. Lautstark, leidenschaftlich und stimmungsvoll. Von all den Negativschlagzeilen im Vorfeld war vor Ort kaum etwas geblieben.

„Wir sind durchaus mit Sorgenfalten nach Rio gereist – doch mit Lobeshymnen zurückgekehrt. Es waren die Spiele des Volkes. Die sportbegeisterten Brasilianerinnen und Brasilianer haben die Arenen in Hexenkessel verwandelt“, blickt Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes, zurück. Die Tickets – endlich bezahlbar. Die Atmosphäre – ausgelassen, fröhlich, durchaus temperamentvoll, aber fair. Brasilianisch eben. Die Lautstärke beispielsweise im Aquatics Stadium, sie musste sich im Vergleich zu London vor vier Jahren keineswegs verstecken. London 2012 – noch immer der Inbegriff für die perfekten Spiele. Dass dieses Ereignis nicht so schnell zu toppen ist, war im Vorfeld klar. „Doch was Rio aus den Paralympics angesichts seiner Möglichkeiten gemacht hat, ist eine Wahnsinns-Leistung“, betont Beucher. Es waren die Spiele, die man sich damals nach der Verkündung vorgestellt hatte, die man sich gewünscht hatte. Doch die nach den Entwicklungen in der jüngeren Vergangenheit niemand mehr erwartet hatte.

Zum einen hat Rio aus Olympia gelernt. Organisatorisch hat sehr vieles besser geklappt als wenige Wochen zuvor. „Wenn wir mit einem Augenzwinkern davon sprechen, dass Olympia die Generalprobe für die Paralympics ist, dann ist das mit Blick auf die Abläufe vor Ort nicht aus der Luft gegriffen. Vieles hat sich bereits eingespielt, wenn wir anreisen“, erklärt Beucher. Und die guten Bedingungen sowie die begeisterte Stimmung trieben die Athletinnen und Athleten mit Behinderung zu neuen Höchstleistungen – auch die der Deutschen Paralympischen Mannschaft. 18 Mal Gold, 25 Mal Silber und 14 Mal Bronze bedeuteten Platz sechs in der Nationenwertung. „Damit zählen wir weiter zu den Top-Nationen, das war unser Ziel“, sagt der DOSB-Präsident.

Besonders erfolgreich waren die Teams der Leichtathleten und der Radsportler, die 40 der insgesamt 57 deutschen Medaillen ergatterten, davon 17 der 18 Goldmedaillen. Ebenfalls ganz

nach oben aufs Treppchen schaffte es Triathlet Martin Schulz – ein historischer Sieg, schließlich zählte Triathlon erstmals zum Programm der Paralympics. Doppel-Gold errangen Markus Rehm im Weitsprung und mit der 4x100 Meter-Staffel sowie Hans-Peter Durst im Zeitfahren sowie im Straßenrennen, Kugelstoßerin Franziska Liebhardt und Weitspringerin Vanessa Low siegten mit Weltrekord und Sprinter David Behre freute sich über sein persönliches „Trio de Janeiro“ – und zwar den kompletten Medaillensatz mit Gold, Silber und Bronze. Kugelstoßer Niko Kappel gewann mit nur einem Zentimeter Vorsprung und Sebastian Dietz machte seiner langjährigen Freundin nach seinem Paralympics-Gold einen Heiratsantrag – mitten im Deutschen Haus am Strand von Barra. Die Spiele in Rio haben wieder vielfältige Geschichten geschrieben.

Natürlich gab es neben Jubel und Freude auch einige Enttäuschungen. Schwimmerin Verena Schott, Reiterin Elke Philipp und Radsportler Erich Winkler schrammten als Doppel-Vierte gleich zweimal haarscharf am Podium vorbei. Überhaupt verpassten die Deutschen die Medaillenränge in vielen Fällen hauchdünn auf dem undankbaren vierten Platz, so dass am Ende neunmal weniger Edelmetall herausprang als vor vier Jahren in London. Darüber hinaus fehlten beispielsweise den Kanuten Edina Müller und Tom Kierey nur elf bzw. neun Hundertstel zu Gold, bei David Behre waren es drei und bei Sprinterin Irmgard Bensusan sogar nur zwei Hundertstel. So waren es auch die Spiele der knappen Entscheidungen.

Dennoch spricht Dr. Karl Quade, Vizepräsident Leistungssport und zum elften Mal Chef de Mission des deutschen Teams, von einer „richtig guten Bilanz. Wir haben in zehn von 17 Sportarten, in denen wir uns qualifiziert haben, Medaillen gewonnen. Das ist eine starke Bilanz und zeigt, dass unser Nominierungsverfahren greift. Wenn ich mir die vielen guten Platzierungen außerhalb der Medaillenränge anschau, dann verdeutlicht das, dass wir in der Breite sehr gut aufgestellt sind.“ Vor der Zukunft müsse man sich auch deswegen nicht Bange machen, weil auch viele junge Athletinnen und Athleten gute Leistungen gezeigt und vordere Platzierungen erreicht hätten. „An ihnen werden wir in den kommenden Jahren viel Spaß haben. Wir sind gut gerüstet“, betont Quade. So holte im Tischtennis das Trio Stephanie Grebe (29), Thomas Schmidberger (24) und Valentin Baus (20) Silber, in der Leichtathletik jubelte Felix Streng (21) neben Staffel-Gold noch über zweimal Bronze bei seiner Paralympics-Premiere, Judoka Nikolai Kornhaß (23) überzeugte beim Debüt mit Platz drei und die Schwimmerinnen Denise Grahl (23) und Maike Naomi Schnittger (22) freuten sich ebenso über Silber wie die deutschen Reiter mit einem stark verjüngten Team.

Da auch die Routiniers wie Andrea Eskau, Dorothee Vieth, Vico Merklein, Michael Teuber (alle Radsport), Heinrich Popow oder Birgit Kober (Leichtathletik) ihre Klasse wieder demonstrierten, muss sich die Deutsche Paralympische Mannschaft im immer umkämpfteren internationalen Kräfteressen nicht verstecken – auch wenn künftig Stars und Gesichter des deutschen Behindertensports wie Marianne Buggenhagen oder Heinrich Popow fehlen werden. Umbrüche wird es wohl ebenfalls bei den Sitzvolleyballern und den Rollstuhlbasketballerinnen geben, während sich bei den Goalballern eine junge und entwicklungsfähige Mannschaft gefunden hat, die über enormes Potenzial verfügt.

Weniger Grund zum Jubeln hatten diesmal die Schwimmer. Zwar schafften es 12 der 13 Athletinnen und Athleten von Bundestrainerin Ute Schinkitz ins Finale, doch sprang in der Gesamtabrechnung nur dreimal Edelmetall heraus. Zum einen wurden die angestrebten

persönlichen Bestzeiten teilweise verpasst, zum anderen präsentierte sich die internationale Konkurrenz in starker Verfassung und hob das Niveau im paralympischen Schwimmen auf eine neue Stufe. Die Zeiten waren teils derart schnell, dass auch einige Fragezeichen dahinter stehen. „Da wird schon gemunkelt, ob diese Leistungen auf faire Art und Weise zustande gekommen sind“, gibt Karl Quade zu, fügt aber an: „Es ist schwer zu belegen.“ Dass auch im Behindertensport in Einzelfällen oder wie in Russland systematisch gedopt wird, ist längst kein Geheimnis mehr. „Wenn man in den Statistiken der Welt-Anti-Doping-Agentur sieht, in welchen Ländern wie geprüft wird, dann ist das schon sehr bedenklich. Ich bin der Auffassung, dass Länder, die kein funktionierendes Kontrollsystem nachweisen können, künftig nicht mehr antreten dürfen. Russland kann nur ein Anfang gewesen sein, wenn sich an der Situation nichts verbessert.“

So wie Quade eine Ausweitung der Dopingproben nach internationalen Standards fordert, pocht er auch auf eine Überprüfung der Klassifizierung gerade im Schwimmen – und das ausdrücklich vor den Spielen in Tokio 2020 und nicht erst danach. „Da besteht in einigen Fällen dringender Handlungsbedarf. Die Einstufung in die verschiedenen Startklassen muss fair und vergleichbar sein – und auch für den Zuschauer nachvollziehbar“, sagt Quade, der sich dahingehend ans IPC wenden will. „Ich halte es für grenzwertig, wenn wir in vier Jahren noch den gleichen Stand hätten wie jetzt. Das wäre gegenüber den Sportlerinnen und Sportlern nur schwer zu vermitteln. Das IPC hat da eine sehr hohe Verantwortung gegenüber den Athleten“, betont der Chef de Mission des deutschen Teams. Wenn beispielsweise in der Startklasse der Sehbehinderten plötzlich Schwimmerinnen aus Usbekistan auftauchen, die im Finale über acht Sekunden früher anschlagen als im Vorlauf und ihrem zuvor einzigen Auftritt im Behindertensport, lasse das schon Zweifel aufkommen – und Sorge für Frust bei der Konkurrenz. „Unsere Sportlerin berichtet, dass die eine Usbekin ihre Akkreditierung nach dem Rennen trotz ihrer Sehbehinderung problemlos vom Tisch nehmen kann und die andere ein Handy offenbar auch ohne Lupenfunktion bedienen kann. Das stimmt schon nachdenklich“, erklärt Quade. So müssten auch hier Überprüfungen bekannter Fälle stattfinden und die Testverfahren weiter verbessert werden, um mögliche Betrugsversuche zu verhindern.

Abgesehen von den Problemen rund um Doping und Klassifizierung und des tragischen Todes des iranischen Radsportlers Bahman Golbarnezhad werden die ersten Paralympischen Spiele in Südamerika positiv in Erinnerung bleiben. Rio de Janeiro war mit all seiner Begeisterung für den Sport und den großartigen Leistungen ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg der paralympischen Bewegung. „Es war das erhoffte Signal in unserem Kampf für mehr Aufmerksamkeit. Es ist gelungen, die Faszination, die von diesen Spielen ausgeht, erneut zu transportieren. Daher sind wir zuversichtlich, dass wir diesen Schwung für die weitere Entwicklung des Behindertensports in Deutschland nutzen können – und damit auch mit Blick auf den Breitensport und unseren Nachwuchs“, sagt DOSB-Präsident Friedhelm Julius Beucher und ergänzt: „Im Leistungssport ist es nun unsere Aufgabe, die Strukturen zu erweitern und zu verbessern sowie die nötigen finanziellen Mittel einzuwerben, um auch zukünftig im internationalen Kräfteressen wettbewerbsfähig zu bleiben.“ Das muss das große Ziel der Deutschen Paralympischen Mannschaft sein, die sich in Rio de Janeiro nicht nur sportlich erfolgreich, sondern auch erfrischend, authentisch und sympathisch präsentierte. Beucher: „Unsere Athletinnen und Athleten sind Vorbilder für Menschen mit und ohne Behinderung. Deswegen haben sie Aufmerksamkeit verdient – auch nach den Paralympics.“

Annäherung durch Wasserkraft

Viele Geflüchtete können nicht schwimmen. Es zu lernen, dient ihrer Integration, aber auch ihrer Sicherheit, wie drei Beispiele aus dem Projekt „Willkommen im Sport“ zeigen

Von Nicolas Richter

Der Westeuropäer hat eine gespaltene Beziehung zu Wasser: Pure Lust hineinzuspringen trifft schiere Angst unterzugehen. Auf Menschen, die aus Syrien, Irak oder Eritrea nach Deutschland geflohen sind, trifft das nicht immer zu. Einige von ihnen scheinen wenig Furcht zu haben vor hiesigen Gewässern, was schon schlimmste Folgen hatte. Allein 2015 sind laut der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) bundesweit 27 meist junge, männliche Geflüchtete ertrunken. Sie badeten, ohne schwimmen zu können.

In ihrer Unfallbilanz 2015 stuft die DLRG Geflüchtete als „besondere Risikogruppe“ ein. Praktiker wie Markus Werner, Vorstandsvorsitzender von Alstersport in Hamburg, können das durchaus nachvollziehen. „Viele Geflüchtete haben keinerlei Erfahrung mit tieferem Wasser – aber auch keinerlei Angst“, sagt er, der auch Übungsleiter ist und vermeintlich sehr vorsichtige Schwimmerschüler mit Fluchterfahrung betreut: Seine interkulturelle Gruppe für Rollstuhlfahrer kam im Februar zustande.

Alstersport, eine junge Organisation für inklusiven Sport, nimmt als einer von etwa 200 Vereinen an „Willkommen im Sport“ (WiS) teil. Das Projekt von DOSB und 13 Landessportbünden (LSB) will Geflüchtete in Bewegung bringen – und nicht zuletzt ins Wasser begleiten. Für Astrid Touray vom LSB Bremen etwa hat das Thema höchste Priorität. Tatsächlich, sagt sie, kommen „viele Menschen aus Kulturen zu uns, in denen Schwimmen unüblich oder sogar tabu ist“. Hier fehlen Gewässer, dort gelten sie als gefährlich, und Schwimmbäder sind wenigen zugänglich. In Deutschland, so Touray, „sehen diese Menschen, dass Schwimmen eine Bildungskompetenz ist – und dass sie von gewissen sozialen Aktivitäten ausgeschlossen bleiben, wenn sie es nicht können.“ Also wollten sie auch ins Wasser, gerade Jugendliche. „Sie wissen aber nicht, dass eine Weser eine Strömung hat oder ein See eine Abbruchkante.“

Touray las erstmals 2014 von Unfällen Geflüchteter. Seither regt sie die Bremer Schwimmvereine an, der Zielgruppe Kraul- und Bruststil als auch die Baderegeln zu vermitteln. Als erster sagte einst der Bremer SC zu, später folgten die DLRG und die SG Aumund-Vegesack. Der BSC bietet zurzeit vier Kurse an, darunter einen für Mädchen. Ansonsten richtet er sich ebenso an die Kernzielgruppe des LSB wie dessen zwei andere Partner: unbegleitete männliche Jugendliche, die schwimmen nicht in der Schule lernen. Zehn bis zwölf von ihnen finden in einem der insgesamt sechs Kurse Platz – den sie räumen müssen, sobald sie den Freischwimmer in Bronze haben. Denn der Bedarf ist groß, Touray führt lange Wartelisten.

Wartelisten gibt es auch bei Alstersport. Und bei Annette Wolz. Die Würzburgerin bietet mit Annettes Kinderturnen, dem von ihr 2001 gegründeten Verein, diverse Sportkurse für Nichtmitglieder an. Darunter seit Jahren ein Frauenschwimmen, das sie in Absprache mit dem Bayerischen Landessportverband systematisch für Geflüchtete geöffnet hat – und für Kinder, darunter ein behinderter Junge. „Die Frauen sollen die ganze Realität in Deutschland kennenlernen“, sagt sie. „Dass alle die gleichen Rechte haben und die Kinder mit Sport groß werden.“ Wenn eine Tochter

aus muslimischem Elternhaus früh genug schwimmen lerne, „bleibt sie vielleicht dabei, wenn der Vater ihr es später verbieten will“.

Die Lehrerin bekennt sich zu einer „pädagogischen Linie“. Die Kursteilnehmerinnen haben pünktlich zu sein, sich gemeinsam umzuziehen und Deutsch zu sprechen, notfalls mal Englisch. Das laufe super, sagt Wolz, und die Nachfrage gibt ihr recht: 55 Frauen und Kinder verteilen sich auf zwei Gruppen, die Interessentenliste für ein geplantes Männerangebot ist 45 Namen lang.

Die Gruppe bei Alstersport ist kleiner. Eingeschränkte Menschen brauchen zumindest anfangs individuelle Unterstützung im Wasser, sagt Werner, der es vorwiegend mit Kindern zu tun hat und spielerisch übt. Schon deshalb war die „Riesennachfrage“ zunächst ein Problem. Zum ersten Termin kamen vier angemeldete Bewohner einer Erstaufnahmeeinrichtung, alles gut. Beim zweiten aber hatten die vier 15 spontane Interessenten im Schlepptau. Werner und seiner Kollegin blieb nichts übrig, als die meisten nach Hause schicken – und das Gespräch mit den Mitarbeitern des Wohnheims zu suchen. Denn die Betreuer müssen den der deutschen Sprache und Sportkultur Unkundigen erklären, wie so ein ehrenamtliches Angebot funktioniert – statt sie nur davon in Kenntnis zu setzen. In Hamburg hakte es da ebenso wie bei manchen Einrichtungen in Bremen, wo Touray Aufklärungsarbeit leisten musste. Inzwischen funktioniert es beiderorts.

Schwimmen ist eine Bildungskompetenz, die Leben retten kann. Und Integration befördert. Beim Bremer SC schulte ein syrischer Ex-Schwimmer zunächst die Geflüchteten; inzwischen leistet er Bundesfreiwilligendienst im Verein und trainiert eine Leistungsgruppe. Bei Alstersport treffen deutsche Kinder im Rollstuhl auf solche aus Syrien oder Afghanistan. Werner sagt: „Da entstehen ganz schnell Kontakte. Menschen mit Einschränkung sind ja meist sehr aufgeschlossen, weil sie darauf angewiesen sind, auf andere zuzugehen.“ Er erzählt von einem sprechbehinderten Mädchen seiner Gruppe, das Neulinge gleich an die Hand nehme und ihnen das Becken zeige. Geflüchtete Kinder, selbst des Deutschen nicht mächtig, reagierten darauf zunächst schüchtern und irritiert. „Aber wenn sie merken, dass sie nicht anders kommunizieren kann, ist die Barriere sofort weg.“

Annette Wolz bringt es auf den Punkt: „Schwimmen ist ein Wahnsinns-Roundabout.“ Ihre Frauen aus Syrien oder Uganda, weder sport- noch wassererfahren, entwickelten nicht nur ein Gefühl für hiesige Gepflogenheiten, sondern vor allem für ihren Körper und überhaupt sich selbst. „Sie sehen, der Kurs tut ihnen gut, auch durch den Kontakt mit anderen. Viele Teilnehmerinnen fragen mich, ob sie weitere Kurse bei mir belegen können, zum Beispiel Qi Gong“, so die multiple Übungsleiterin.

Schwimmen ist zugleich eine Wahnsinns-Herausforderung: für die Vereine. Annettes Kinderturnen und Alstersport bezahlen für den Aufwand der Übungsleiter, aber auch die Nutzung der Bäder. Geflüchtete bringen schwerlich das Geld auf, das zu kompensieren. Deshalb ist die Förderung durch „WiS“ entscheidend, etwa bei Alstersport. Werner: „Wir als Verein könnten das nicht tragen. Viele unserer Mitglieder leben selbst in Wohnheimen und schwachen sozialen Verhältnissen. Ein Angebot für Flüchtlinge mitzufinanzieren, wäre ihnen nicht zuzumuten.“ Auch den Kurs von Annette Wolz in Würzburg gibt es nur dank Verbandsunterstützung. Zwar verlangt sie 4 Euro pro Monat und Nase, aber das reicht nicht weit. Sie schreibt dem Obulus andere Wirkung zu: „Nur was etwas kostet, ist auch wertig.“

„Zu viele Dinge nicht im Sinne der Menschen mit Behinderungen geklärt“

Verena Bentele, Beauftragte der Bundesregierung, fordert im Interview mit der Wochenzeitung „Das Parlament“ Nachbesserungen im Bundesteilhabegesetz

In der Debatte um das Bundesteilhabegesetz hat die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Verena Bentele, Nachbesserungen gefordert. „Es gibt noch zu viele Dinge, die nicht im Sinne der Menschen mit Behinderungen geklärt sind“, sagte Bentele, die frühere Skilangläuferin und zwölfmalige Paralympics-Siegerin, in einem Interview mit der [Wochenzeitung „Das Parlament“ \(Ausgabe 39 vom 26. September\)](#). So dürften Eingliederungsleistungen nicht an eine Erwerbstätigkeit gebunden sein. „Auch eine Rentnerin, die mit 70 Jahren erblindet, muss natürlich die Möglichkeit haben, zu lernen, wie sie sich orientieren kann“, so Bentele. Außerdem hoffe sie, dass im Laufe der parlamentarischen Beratungen die Regelung nachgebessert werde, wonach ein Mensch in fünf von neun Lebensbereichen eingeschränkt sein müsse, um Teilhabeleistungen zu erhalten. Auch das „Poolen“, also das nur gebündelte Anbieten von Leistungen für mehrere Betroffene, hält sie für problematisch. „Das darf nur mit Zustimmung der Betroffenen geschehen“, sagte sie. Die DOSB-PRESSE dokumentiert das Interview im Wortlaut:

PARLAMENT: Frau Bentele, am Bundesteilhabegesetz ist jahrelang gearbeitet worden. Die Bundesregierung nennt es einen Paradigmenwechsel. Ist es das tatsächlich?

VERENA BENTELE: Mit dem Gesetz sind zweifellos wichtige Schritte gemacht worden. Zum Beispiel, dass es bundesweit ein Budget für Arbeit geben soll, um Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Oder, dass das Einkommen der Partner nicht mehr mit Eingliederungsleistungen verrechnet wird. Aber es ist bei einem solchen Gesetz auch wichtig, dass Menschen mit Behinderungen in ihrer besonderen Lebenssituation gesehen werden. Und da sollte sich noch etwas ändern.

PARLAMENT: Die Eingliederungshilfe wird aus der Sozialhilfe ausgegliedert und ins Neunte Sozialgesetzbuch „verschoben“. Warum ist es so wichtig, in welchem Sozialgesetzbuch sie verankert ist?

BENTELE: Einerseits soll dadurch die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Träger besser werden. Denn es gibt ja nicht nur die Eingliederungshilfe, sondern noch zahlreiche andere Leistungen. Andererseits darf ein Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderungen nicht gleichgestellt werden mit der Sozialhilfe, sondern muss auf jeden Fall einen anderen Stellenwert haben.

PARLAMENT: Sehr viele Menschen mit Behinderungen benötigen aber die sogenannte „Hilfe zur Pflege“, für die weiter die strikten Vorgaben der Sozialhilfe bei der Vermögensanrechnung gelten. Werden damit unterschiedliche Kategorien von Betroffenen geschaffen?

BENTELE: Genau das ist das Problem. Außerdem darf es nicht passieren, dass Menschen künftig eher Pflegeleistungen bekommen und keine Teilhabeleistungen, weil die Pflege als vorrangig behandelt wird, so wie derzeit geplant. Denn Teilhabe geht weit darüber hinaus und es ist ein gewaltiger Unterschied, welche Leistungen sie bekommen. Auch dürfen Eingliederungsleistun-

gen nicht an Erwerbstätigkeit gebunden sein. Eine Rentnerin muss, wenn sie mit 70 Jahren erblindet, natürlich die Möglichkeit haben zu lernen, wie sie sich orientieren kann.

PARLAMENT: Für Erwerbstätige soll es tatsächlich eine deutliche Verbesserung geben. Das Vermögen, das sie ansparen dürfen, ohne dass es mit den Unterstützungsleistungen verrechnet wird, steigt von jetzt 2.600 Euro auf schrittweise 50.000 Euro.

BENTELE: Das ist auf jeden Fall ein großer Schritt. Aber es kann nur ein erster Schritt dahin sein, dass wir irgendwann die Einkommens- und Vermögensgrenze ganz freistellen von Nachteilsausgleichen.

PARLAMENT: Für die Eingliederungshilfe soll man künftig nachweisen, in 5 von 9 Lebensbereichen erheblich eingeschränkt zu sein. Kritiker befürchten dadurch eine Einschränkung des leistungsberechtigten Personenkreises.

BENTELE: Das teile ich auch. Denn es ist für Menschen mit seelischen oder onkologischen Erkrankungen extrem schwer nachzuweisen, ob sie gerade in einem bestimmten Lebensbereich eine Einschränkung haben. Aber dann ist die Frage: Wer leistet für diese Menschen, wer ist der verantwortliche Träger? Wenn man also sagt, man möchte so eine 5-von-9-Definition, die ich aber nicht für nötig halte, dann braucht es dringend eine Regelung, wer für diese Menschen zuständig ist, wenn es nicht die Eingliederungshilfe ist. Bisher gibt es die nicht. Da wünsche ich mir, dass die konkrete Lebenssituation der Menschen gesehen wird und hoffe auf eine Änderung durch das Parlament.

PARLAMENT: Die Behinderten- und Sozialverbände kritisieren, dass es künftig am Ermessen des Trägers liegt, ob er Leistungen individuell gewährt oder nur für eine Gruppe anbietet. Könnte das bedeuten, dass Menschen zu gemeinschaftlichem Wohnen sozusagen „gezwungen“ werden.

BENTELE: Diese Befürchtung habe ich auch. Deshalb wäre für mich der richtige Weg, dass wir das „Poolen“ nur mit Zustimmung der Betroffenen erlauben. Natürlich gibt es Situationen, wo es sich anbietet. Aber beim selbständigen Wohnen geht das auf keinen Fall. Es darf nicht passieren, dass erwachsene Menschen mit Behinderungen nachts mit anderen in eine Wohnung müssen, weil nur dann eine Assistenzgemeinschaft existiert, die ihnen bestimmte Leistungen sichert.

PARLAMENT: Menschen mit Behinderungen sollen viel besser als bisher in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden, indem Firmen Lohnkostenzuschüsse bis zu 75 Prozent erhalten. Wird das funktionieren?

BENTELE: Es ist ein guter Ansatz, der funktionieren kann. Aber auch das ist auch nur ein erster Schritt. Nur allein deswegen werden nicht viele Firmen Menschen mit Behinderungen vermehrt einstellen. Die Herausforderung ist vor allem: Wie viele Menschen machen wirklich den Schritt aus den Werkstätten raus in den ersten Arbeitsmarkt und trauen sich, damit auch ein anderes Risiko einzugehen. Das muss sich erst noch zeigen.

PARLAMENT: Gesellschaftliche Teilhabe beginnt jedoch schon früher, bei der Integration der Kinder in Kitas und Schulen. Dabei zeigen Berichte von Betroffenen vor allem, dass die Hürden hier sehr hoch sein können.

BENTELE: Wir sind auf jeden Fall nicht da, wo wir sein wollen, weil die Unterschiede regional extrem hoch sind. Im Gegensatz zur Förderschule müssen sich die Eltern bei der inklusiven Schule um viel mehr Dinge selber kümmern, sie selber finanzieren. Das ist für viele eine riesige Herausforderung und auch Überforderung. Aber daran darf es am Ende nicht scheitern, ob wir die Inklusion in der Schule schaffen. Wir brauchen eine Regelung, die für alle Menschen in Deutschland, egal, wo sie wohnen, gleich zuverlässig ist. Wir können auch nur dann einen inklusiven Arbeitsmarkt schaffen und gesellschaftliche Teilhabe sichern, wenn Kinder von Anfang an gemeinsam lernen.

PARLAMENT: Im Vorfeld des Gesetzes gab es einen sehr umfangreichen Beteiligungsprozess der Verbände. Es sollte nicht über, sondern mit den Menschen entschieden werden. Erkennen Sie diesen Prozess im Gesetzentwurf wieder?

BENTELE: Es war gut, dass es den gegeben hat. Aber natürlich hätten sich viele nach den vielen Anstrengungen und Bemühungen gewünscht, dass wir mehr Vorstellungen der Verbände in dem Gesetz wiederfinden. Das hätte ich mir auch gewünscht.

PARLAMENT: Also wundert es Sie nicht, dass der Protest doch noch so deutlich ist?

BENTELE: Nein, das wundert mich nicht. Natürlich ist klar, wenn so ein großes Gesetz auf den Weg kommt, gibt es viele Unsicherheiten. Aber es gibt noch zu viele Dinge, die noch nicht im Sinne der Menschen mit Behinderungen geklärt sind.

PARLAMENT: Vor der Sommerpause hat der Bundestag eine Neufassung des Behindertengleichstellungsgesetzes beschlossen, das die Barrierefreiheit von Bundesbauten festschreibt. Warum war dieses Gesetz so wichtig?

BENTELE: Ich finde, das war eines der wichtigsten Projekte. Denn damit wurde noch einmal eine umfassende Barrierefreiheit festgeschrieben. Es gibt nun eine Bundesfachstelle, die zu dem Thema berät und es wird bei mir eine Schlichtungsstelle geben, an die sich Menschen mit Behinderungen und deren Verbände wenden können, wenn sie sich von Institutionen des Bundes diskriminiert fühlen. Damit wurden viele Dinge durchgesetzt, um die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu wahren. Der nächste wichtige Schritt muss sein, dass Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz zu ändern, um auch im Bereich der Privatwirtschaft mehr Barrieren abzubauen.

LESETIPPS

Neues Heft der Zeitschrift Sportwissenschaft erschienen

Englischsprachige Titelumwandlung für 2017 angekündigt

Eine neue Ausgabe der Zeitschrift Sportwissenschaft („The German Journal of Sports Science“) ist erschienen. Das Heft drei des laufenden Jahrgangs enthält insgesamt 13 Textbeiträge in unterschiedlichen Textrubriken.

Nach dem Editorial der geschäftsführenden Herausgeber folgen zwei Übersichtsberichte zur „Dopingberichterstattung in den Medien“ und zu „Bewegung und Sport in Ganztagschulen“. Der Schwerpunkt des Heftes liegt in den sechs Hauptbeiträgen, darunter zwei in englischer Sprache zu den Themen Sportunterrichtsforschung und zur visuellen Wahrnehmung im Ski-Rennsport.

Die vier weiteren Artikel beschäftigen sich der Reihe nach mit der kognitiven Aktivierung von Schülerinnen und Schülern im Sportunterricht, mit den Effekten eines Tanz- und Gesundheitstrainings mit gesunden Senioren, ferner mit Täuschungshandlungen im Sportspiel Basketball und schließlich bringt der Beitrag einer vierköpfigen Forschergruppe aus der Universität des Saarlandes Saarbrücken und der Helmut Schmidt Universität der Bundeswehr Hamburg neueste „Empirische Befunde zu Beeinflussungsversuchen bei Schiedsrichtern im Amateurfußball“.

Bei dieser Studie wird von einer groß angelegten Schiedsrichterbefragung mit insgesamt 4813 Teilnehmern ausgegangen, um näheren Aufschluss über (erfolgreiche?) Versuche zu erlangen, dass und wie Unparteiische mit Geld oder mit Sachleistungen zu ködern versucht werden. Im Ergebnis zeigt sich u.a. eine steigende „Wahrscheinlichkeit der Ansprache mit der Dauer der Tätigkeit und der Anzahl der Spiele, die pro Jahr geleitet werden, und sinkt mit dem Alter“. Ein Diskussionsbeitrag beschäftigt sich mit den „Kinder- und Jugendsportberichten im Wandel“.

Im Editorial informieren die beiden Geschäftsführenden Herausgeber der Zeitschrift, Prof. Ralf Brand (Potsdam) und Prof. Claudia Voelcker-Rehage (Chemnitz) unter der Überschrift „Fliegender Wechsel (Sprach-)Grenzen überwinden“ über die zum Jahreswechsel 2016/2017 beabsichtigte Titeländerung der Zeitschrift, die fortan dann englischsprachig „German Journal of Exercise and Sport Research“ heißen soll. Diese Entscheidung wurde einvernehmlich auf Vorschlag der beiden Geschäftsführenden Herausgeber mit den drei institutionellen Herausgebern (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, Bundesinstitut für Sportwissenschaft und Deutscher Olympischer Sportbund) zusammen mit dem Springer-Verlag (Heidelberg) getroffen.

Im vierseitigen Editorial heißt es dazu wörtlich: „Mit der Titeladjustierung, hin zum German Journal of Exercise and Sport Research, sollen Impulse gesetzt werden, die in der Summe hoffentlich dazu beitragen, dass sich das Fach Sportwissenschaft in Deutschland weiterentwickelt und seine internationale Sichtbarkeit und Rezeption (weiter) erhöht“. In deutscher Sprache „verfasste Beiträge sind auch zukünftig willkommen“; der alte Titel „Sportwissenschaft“ soll als Nebentitel für die traditionsreiche Zeitschrift beibehalten werden, deren erstes Heft im Jahre 1971 unter der Regie von Prof. Ommo Grube (Tübingen) erschienen ist, der der Zeitschrift bis zum Jahre 2004 als Geschäftsführender Herausgeber ein markantes Gesicht gab.